

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postbezugsstelle Danzig 2945 Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr 90

Sonnabend, den 17. April 1920

11. Jahrgang

Hochverräter Kapp verhaftet.

Verjailles, Frankreich und Polen.

Von Norman Angell.

Der weltbekannte englische Pazifist und Friedensfreund hat die folgenden Ausführungen am 18. März im Londoner „Labour Leader“ veröffentlicht. Im Inhalt ist für uns Danziger von besonderer Wichtigkeit.

1.

Die einander abwechselnden Berichte aus Berlin und Stuttgart zeigen nur die Zwischenräume an im Drama der Revolution und Gegenrevolution. Das gegenwärtige Verhältnis der Kräfte stellt nur einen Waffenstillstand dar, um eine Pause zu gewinnen für die Speisung der Hungerigen und die Bestattung der Toten. Das Schwungrad muß seine Drehung vollenden, nach rechts oder nach links. Die verbündeten Regierungen werden selbstredend alles tun, damit das Rad nach der äußersten Rechten schwingt und die militärische Klasse und der preussische Nationalismus wieder hergestellt werden. Diese Ansicht entspringt nicht einer Hebelspannung der Ironie oder der Bitterkeit. Die ganze Handlungsweise jener „freiheitlichen“ Regierungen, die diesen Krieg angebahnt zu dem Zweck unternommen haben, die deutsche militärische Autokratie und die Gefahr eines fanatischen Nationalismus zu beseitigen, läßt eine andere Annahme nicht zu. In der langen Reihe der Verhandlungen, sowie der öffentlichen Reden, die dem Waffenstillstand vorausgingen, stimmten sie immer die eine Leier an: Demokratie. Präsident Wilson erklärte den Deutschen und der ganzen Welt, daß der Inhalt des Friedensvertrags ganz davon abhängen wird, ob ein demokratisches oder ein autokratisches Deutschland abschließt. Er setzte den Deutschen freundlich auseinander, daß die Entente nur Krieg führte, um das deutsche Volk von der Autokratie zu befreien und es zu einer parlamentarischen Demokratie zu machen. Mit einem solchen Deutschland — so erklärten unsere Staatsmänner wiederholt — würden wir auf gleichem Fuße leben und einen Frieden schließen, von dem die Deutschen sehen werden, daß er ihren besten Interessen dient.

Das antimilitaristische und antidynastische Deutschland nahm uns beim Wort. Die Revolution wurde gemacht, und binnen 24 Stunden wurden nicht nur eine, sondern an die zwanzig Dynastien gestürzt; Deutschland gab sich eine republikanische Verfassung, die viertel die freieste und liberalste der Welt ist. Alle kompetenten Beobachter stimmten darin überein, daß im Herbst 1918 die große Masse der Deutschen ihre Illusionen über ihre militärische Klasse aufgab. Ihrer überdrüssig wurde, ihr feindselig gegenüberstand, sich von der Beraubtheit abmühte, um, wie ein Deutscher neulich schrieb, „für die Ausöhnung der Völker und für einen Volksfrieden zu wirken“. Das Wesen Wilsons war ungeheuer. Die Deutschen glaubten, die Entente würde nicht nur an die 14 Punkte gebunden sein, sondern auch an die ganze idealistische Politik, die Wilson in seinen Reden entwickelt hatte.

Was folgte hierauf? Wie haben jene Leute unter uns gehandelt, die erklärt hatten, daß das Symbol einer Sinnesänderung in Deutschland die Abwendung vom Kaiserismus sein würde?

Was sie getan haben? Sie brüllten und schäumten fanatisch denn je, daß die ganze Revolution nur ein Hummermanöver sei, und daß die „Verbrecherhorde“ nur ihren Hauptmann gewechselt habe, um uns unsere Rache zu betriegen. Der Friede, schrien sie, müßte ebenso hart sein, wie der, der einem autokratischen Deutschland auferlegt worden wäre.

Ein Funke staatsmännischer Weisheit oder Ehre hätte unseren Regierungen gebieten müssen, bis zu einem gewissen Grade die Unterscheidung aufrechtzuerhalten, von der sie seit Jahren gesprochen hatten: also zwischen einem demokratisch-antimilitaristischen und einem wesentlich nationalistisch-reaktionären Deutschland einen Unterschied zu machen und den republikanischen und friedfertigen Bestrebungen gegenüber eine ermutigende und sympathische Haltung einzunehmen. Aber unsere Northcliffe, Bortolomeus und Lord Georges ließen es nicht zu, daß ein derartiges Verfahren auch nur einen Augenblick erwogen wurde. Nach Monaten eines erbarmungslosen Massakers durch die Blockade legten wir dem republikanischen Deutschland einen Frieden auf, der so raubgierig und grimmig ist, daß er gar nicht funktionieren kann. Wir schienen entschlossen zu sein, den Beweis zu führen, daß auch das größte Maß von Demokratie, von republikanischer Gesinnung oder Antimilitarismus nicht mehr als wäre, auch nur unsere vorübergehende Sympathie oder Hilfe zu erwerben.

Dem deutschen Militarismus wurden jetzt Argumente geliefert, die unwiderstehlich sind: die Unterwerfung des deutschen Volkes, von denen Wilson mit so warmer Hysterie gesprochen hatte, würden keine Rücksicht finden bei den westeuropäischen Demokratien.

Und die britische Arbeiterpartei machte keine Ausnahme. Ihre parlamentarischen Vertreter stimmten mit den übrigen Fraktionen für den Vertrag. Dann beschäftigte sie sich ganz mit inneren Fragen und hielt den Mund.

Deutschland — so argumentierten die Militaristen in Berlin — besitze nur ein Hilfsmittel: seine zukünftige nationale Macht. So erhoben der Nationalismus und der Militarismus wieder ihre Haupt.

Der Augenblick, an dem etwas Weisheit, Großmut und Staatsmanschaft hätten Wunder wirken können, ging vorüber. Heute wüßten in Deutschland Haß und Erbitterung, erzeugt durch unsere kinder mordende Blockade und unseren „Frieden“, und erleichterten die Arbeit der militärischen Nationalisten.

Wer ist für die Auferstehung des deutschen Militarismus verantwortlich? Seien wir ehrlich und sprechen wir uns hierüber aus. Die Schuld liegt nicht allein bei den Regierungen. Die Völker in ihrer überwältigenden Mehrheit haben dem Vorgehen der Verjailles nicht nur zugestimmt, — sie haben es verlangt. In Amerika, in England, in Frankreich und in Italien, — überall. Sie verlangten einen strafenden Frieden, der den rasenden Wahnsinn, erzeugt durch eine fünfjährige, aufwühlende Propaganda, befriedigen sollte. Diese Verwundeten kauften Legenden von deutscher Grausamkeit, schürten Einbildungen und Theorien, die in ihrer Sinnlosigkeit einfach furchtbar waren. Die feindseligen Staaten: Deutschland, Österreich, Ungarn, bildeten keine Masse von menschenlichen Wesen aller Art: von ermüdeten und bedrückten Arbeitern, Greisen, Frauen und Kindern, die vernarrt und mißleitet, ihre Pflicht taten, wie sie sie verstanden und wie man sie von Jugend auf gelehrt. — Merken, die hilflos in den Stahlstrom hineingeworfen wurden und so wenig Macht hatten, ihre Regierungen zu beherrschen, wie das englische Volk die Intrigen der Churchills, Cursons, Milners, Georges oder deren verlogene Presse, deren völkerverwundende Blockade, deren irische, ägyptische und russische Politik beherrschen konnte. Nein. Das deutsche Volk erschien den Nationalisten der Entente als ein einziger gigantischer Verbrecher. — Ein Unwesen, der nicht nur ungerecht, sondern grausam ist, wie ein amerikanischer Quaker oder ein britischer Generalgouverneur von Pondicherry, sondern der auch, wenn er nur wollte, binnen einer Minute sein Unrecht einsehen und es sofort wieder gutmachen könnte. Diese ganze Auffassung offenbart das Secundäre und Phantastische einer schlecht geleiteten Kinderstube. Und doch entstammt sie dem Rate sachmännlich geübter Diplomaten. Die auf ihrem Realismus, auf die Kenntnis der menschlichen Natur, auf die Erkenntnis des Möglichen stützt.

Kapp in Stockholm verhaftet.

Der Putschführer Kapp ist gestern in Stockholm verhaftet worden. Er war unter dem Namen eines Dr. Kapp nach Schweden entflohen.

Nach einer Meldung der „Middling Times“ ist Dr. Kapp im Badeort in Sevedertals angehalten worden. Er war mit einem Koffer nach Schweden gekommen, das in Schweden landete, worauf er die Reise mit der Bahn in nördlicher Richtung nach Stockholm fortsetzte. Seitens des Hotels wird mitgeteilt, daß Kapp Mittwochabend in Stockholm ankam und in einem Hotel unter dem Namen Dr. von Kapp auf der Reise von Deutschland über Ralmö Wohnung nahm. Den Zweck der Reise habe er nicht angegeben. Heute mittag kamen zwei Detektive aus Stockholm in Sevedertals an. Der ungehobene Dr. v. Kapp erklärte ihnen, wer er sei. Gegen 11 Uhr nachmittags begaben sich die Detektive zusammen mit Kapp in Automobilen nach Stockholm.

Als die Polizei in Sevedertals den Pächter des Dr. Kapp unterrichtete, stellte sich heraus, daß er geflüchtet war, weshalb Dr. Kapp gegen 2 Uhr festgenommen wurde. Während des Verhörs gab er sich zu erkennen. Der Polizeimeister kann sich noch nicht darüber äußern, inwieweit von einer Einlieferung ins Gefängnis oder Ausweisung die Rede sein kann.

National-kommunistische Verhandlungen.

Gestern mittag wurde durch Wolffs Bureau folgende Meldung verbreitet:

Im Reichswehrministerium verhandeln sich gestern die Hauptleute Diebahn und Bohnstedt, Kapitänleutnant Altvater und Leutnant Diebahn mit drei Kommunisten zur Beratung zwecks Aufnahmestufes auf national-kommunistischer Grundlage. Die Sitzung wurde beendet. Reichswehrminister Geßler vernahm sodann die Teilnehmer, ließ sie schwören und dem Polizeipräsidenten zuführen. Heute vormittag wurde die Verhandlung fortgesetzt.

Das Reichswehrministerium teilt zu der Angelegenheit mit: Bei der Reichsregierung liegen vorgestern am späten Nachmittag Nachrichten ein über eine Zusammenkunft, die

im Reichswehrministerium um 8 Uhr abends stattfinden sollte zwischen namentlich genannten Offizieren, die größtenteils dem Reichswehrgruppenkommando 1 angehören, und radikal verichteten Arbeiterführern. Die militärischen Teilnehmer an dieser Sitzung wurden durch ausführliche Angaben erheblich belastet. Die Sitzung hat tatsächlich am 8. April abends im Dienstzimmer des Hauptmanns Diebahn stattgefunden. Der Reichswehrminister ließ bald nach 8 Uhr die Sitzung ausheben und hat dann persönlich noch im Laufe der Nacht die Teilnehmer einzeln vernommen. Er hat alsdann angeordnet, daß sie mit Ausnahme des Hauptmanns v. Bohnstedt, der nur einem Dienstbericht zufolge an der Sitzung teilnahm, bis zur weiteren Klärung der Angelegenheit im Polizeipräsidium in Berlin in Schutzhaft zu halten sind. Die Untersuchung, die der Staatskommissar für öffentliche Ordnung leitet, wurde gestern vormittag durch Gegenüberstellung der Belastungszeugen mit den Teilnehmern an der Sitzung schnellstens fortgesetzt. Neben dem Tatbestand und den anderen Absichten der Teilnehmer wird festgestellt sein, ob schon andere Personen zu dieser Sitzung geladen waren, die aus irgend welchen Gründen nicht erschienen sind.

Während die verhafteten Offiziere angeben, daß die Verhandlungen nur bezweckten, die Arbeiterschaft leichter zur Abgabe der Waffen zu bewegen, erklärte der ursprüngliche Wegmann, der bei den revolutionären Betriebsräten eine Rolle spielt und in dessen Wohnung bereits am vorigen Sonntag Verhandlungen stattfanden, daß er in die Verhandlungen nur deshalb einwilligte, weil Bartram, den er persönlich auch nicht näher kannte, ihm gesagt habe, es handle sich um Offiziere, die die bisherige Politik verdammen und einsehen, daß eine Gesundung Deutschlands nur durch die Diktatur des Proletariats möglich sei. Er habe den Offizieren ursprünglich sein Mißtrauen offen ausgesprochen, aber diese hätten wiederholt die Ehrlichkeit ihrer Gesinnung beteuert. Von einer Entlassung der Arbeiterschaft sei nicht die Rede gewesen, sondern von einer Bewaffnung zum gemeinschaftlichen Vorgehen der Reichswehr gegen die Regierung. Zum Schluß hätten sich die Anwesenden feierlich gegenseitiges strengstes Stillschweigen zugesagt.

Der Polizeipräsident Richter hat es abgelehnt, die Schutzhaft gegen die vom Reichswehrministerium in der Nacht zum Freitag früh festgenommenen Offiziere und Zivilpersonen zu verhängen. Es ist keinerlei Beweis dafür erbracht, daß die im Reichswehrministerium stattgehabte Zusammenkunft der festgenommenen Personen einen Umsturz der Regierung zum Ziel hatte. Der Polizeipräsident hat daher die Freilassung der Festgenommenen veranlaßt.

Der „Vormärts“ erklärt, daß es zu verstehen sei, warum der Polizeipräsident das Instrument der Schutzhaft möglichst zu meiden sucht. Aber es gäbe ja auch eine vorläufige Bewahrungshaft zur Sicherung späterer gerichtlicher Verfolgung. Es sei nicht ganz sicher, daß man die Herren Diebahn usw. noch finden würde, wenn man sie in Untersuchungshaft zu nehmen wünsche.

Die späten Berliner Abendblätter teilten mit, daß die Verhaftungen im Reichswehrministerium eine harmlose Zufälligkeit finden würden, doch dauern die Vernehmungen der Beteiligten noch fort.

Der Adlon-Gezetz vor Gericht.

Im Prozeß wegen den bekannten Ausschreitungen im Adlon Hotel wurden gestern Prinz Joachim Albrecht von Preußen wegen verführer Rötigung zu 500 Mk. Geldstrafe, Rittmeister v. Platen ebenfalls wegen verführer Rötigung zu 300 Mk. und Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schwanburg wegen Körperverletzung zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Erbprinzen v. Hohenlohe eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten beantragt.

In der Begründung des Urteils heißt es: Es steht fest, daß Prinz Joachim Albrecht auf dem Adlon Hotel, herausgerufen habe, ein Weinglas und mit Lichtern geworfen habe. Er habe sich der verführer Rötigung schuldig gemacht. Platen habe sich des gleichen Vergehens schuldig gemacht, indem er von seinem Tisch gerufen und drohend die Faust gehalten habe. Langensberg sei der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs schuldig. Als solches sei der Stuhl, mit dem er auf einen französischen Offizier eingeschlagen habe, anzusehen. Nicht erwiesen sei, daß er wußte, einem Mitglied der französischen Mission gegenüber zu stehen. Es sei möglich, das Rougevin glaube, daß der Angeklagte es gewesen sei, der ihm den Stuhl fortgezogen habe, daß er ihn faßte, und der Angeklagte dann auf ihn einschlug. Was die Strafmaßung betreffe, so würde das Gericht es ablehnen, einen Ausländer anders zu bestrafen als nach dem Gesetz, weil er Ausländer sei. Ebenso lehre es das Gesetz ab, gegen sein Gewissen und gegen seine Lebenszeugung irgend jemand zu Unrecht ein Urteil zu sprechen, ganz gleich, um wen es sich handle.

Deutschland.

Scheidemanns Unklagerede.

Vor vielen Tausenden sprach Genosse Scheidemann am 11. April in Kassel. Er wurde oft von lebhaftem Beifall unterbrochen. Aus seinen Ausführungen sei folgender Auszug wiedergegeben: Wer auf die Wiederrichtung hinarbeitet, ohne der kapitalistischen Produktionsweise zuleibe zu gehen, kann am Ende seiner Wende sein. Er bleibt aber immer nur ein Arbeiter. Dagegen ist ein Revolutionär, wer die Produktionsweise selbst ändert, also den Kapitalismus erliegen will durch den Sozialismus. In diesem Sinne war, ist und bleibt die Sozialdemokratische Partei eine revolutionäre Partei.

revolutionäre nicht im Hauptbegriffe.

Die Welt der Produktion ist die Welt der Arbeit und die Welt der Revolution. Das kann nicht anders sein, als durch die Arbeit zu leben, sondern nur — wenn Produktion und Technik einen hohen Grad der Entwicklung erreicht haben — durch die Arbeit selbst.

Die Revolutionäre sind aber auch revolutionäre Arbeiter. Sie sind die Arbeiter der Revolution. Sie sind die Arbeiter der Revolution. Sie sind die Arbeiter der Revolution.

Frage ich an:

„Ist die Revolution die Arbeit?“
„Ja, die Revolution ist die Arbeit.“
„Ist die Arbeit die Revolution?“
„Ja, die Arbeit ist die Revolution.“

„Ist die Revolution die Arbeit?“
„Ja, die Revolution ist die Arbeit.“

„Ist die Arbeit die Revolution?“
„Ja, die Arbeit ist die Revolution.“

„Ist die Revolution die Arbeit?“
„Ja, die Revolution ist die Arbeit.“

„Ist die Arbeit die Revolution?“
„Ja, die Arbeit ist die Revolution.“

„Ist die Revolution die Arbeit?“
„Ja, die Revolution ist die Arbeit.“

„Ist die Arbeit die Revolution?“
„Ja, die Arbeit ist die Revolution.“

Beitrag zum Text:

Die Kommunisten durch die Reichswehr vertrieben haben. Der Führer setzte sich dann mit den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei auseinander und kam auf den Vorschlag von Kapp und Gumbel zu sprechen, auf deren Schuldenkonto die Forderungen in Thüringen zu zahlen und im Ruhrgebiet zu tun. Dies ist nicht nur die Gewaltentwendung von rechts, sondern auch die von links würde auf den gefährlichen Widerstand der großen Volksmehrheit stehen.

Gegen die kommunistische Räteaktion:

würden sich wiederum außer den anderen Volksteilen auch die Arbeiter der Arbeit selbst und das ganze Landvolk erheben. Scheidemann sprach dann von der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, die das größte Unglück darstelle, das der Arbeiterbewegung hätte widerfahren können, und besahe die Kommunisten, die Arbeiterbewegung wieder zusammenzubringen.

„Nunmehr können wir sagen, dass die „Deutsche Volkspartei“ die Partei der „Deutschen Revolution“ ist.“

Räuberhauptmann Holz entflohen.

Nach Entlassung der Reichswehr hat der kommunistische Räuberhauptmann Holz den Schauplatz seiner Tätigkeit verlassen und ist entflohen. „Tribüne“ meldet aus Opatowitz, dass er sich im nordböhmischen Rastattwald befinden dürfte. Holz habe sich in Klagenfurt auf den Namen Buchner launend den Fuß ausstrecken lassen.

Der Führer der Kommunisten Flüg, die rechte Hand des kommunistischen Kapp, ist gestern festgenommen worden. Er hatte noch über 30 000 Mark bei sich.

Der in Glatz eingekerkerten Abteilung der Reichswehr gelang es, in Hohenstein-Erdel ein Waffenlager der Holzbande zu beschlagnehmen. In Hauen ließ wurden 20 Kartätschen eingelebert.

Ein Verleumder Scheidemanns vor Gericht.

Vor einigen Monaten führten die revolutionären und unabhängigen Arbeiter ganz Spanien mit Enthüllungen über angebliche Vergehen Scheidemanns und anderer sozialdemokratischer Regierungsmitglieder. In wie leichtfertiger Weise diese Enthüllungen in die Welt gesetzt wurden, zeigt eine Verhandlung vor der Strafkammer in Berlin, die gestern stattfand und in der der Journalist Kurt Rohde wegen Verleumdung und verleumderischer Behauptung des früheren Reichspräsidenten Scheidemann zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Rohde, der bei seiner Unternehmung in einem Zeitungsartikel „Revue zum Jahre 1907“ den Abg. Scheidemann, Grafen Brockdorff-Rantzau und andere bekümmert, große Terrains in Nordböhmen erworben und würde besser Verwendung die Vereinnahmung dieses Gebietes mit Eisenbahn betrieben und an Scheidemann teilgenommen zu haben. Der Angeklagte verweigerte nicht den gefügigen Beweis zu erbringen, sondern sagte zu, dass er bei der von ihm niederschriebenen Behauptung gegen Scheidemann, die teilweise dem sozialdemokratischen Unterleutnant, vorgesetzt waren, in der Fassung seines Vorlesers Baumüller in die Schrift drückte. Der Verleumder wurde wegen Verleumdung der Teilnahme an einer falschen Handlung nicht verurteilt. Die Verurteilung Rohdes erfolgte obwohl Scheidemann die Strafkammer ausdrücklich bei jeder unrichtigen Verleumdung nicht zu verurteilen.

Ein netter Rheinbundkämpfer.

Ein netter Rheinbundkämpfer. Ein netter Rheinbundkämpfer. Ein netter Rheinbundkämpfer.

tert ein Herr Ernst Melewetter gegen das alte und das neue Preußen-Deutschland und predigt den Rheinländern, daß ihre Stammeseigenart in Preußen nicht gewahrt sei, die rheinische Kultur sei der französischen verwandt, deshalb müßten die Rheinländer los von Preußen und los von Deutschland.

Wer ist nun dieser politische Berater der deutschen Bevölkerung?

Es ist ein edler Mittelbürger, aus Kassel in Pommern gebürtig, der Sohn eines Bierbrauers, zählt 22 Jahre und hat als Vaterlandverteidiger sich nach der 1. Klasse des Soldatenstandes hinabgeschraubt, alsdenn er im Jahre 1907 landwärtlich wurde und Dienstverpflichtung preisgab.

Nach der Revolution zur Zeit der Sozialdemokratie für politische Schularbeiten und Abenteuer begann Melewetter seine politische Laufbahn. In Berlin ließ er sich den Kommunisten zur Verfügung, die das „Volkswort“ als Leitungsorgan an der „Roten Fahne“ beistanden. Anfangs April landete er in München an, um der Vaterlandspartei zu dienen. Nachdem er eine Aufnahme in die kommunistische Parteiorganisation verweigert hatte, erhielt er von Landauer den Auftrag die Sozialisierung der rheinischen Industrie vorzubereiten. Dann erklärte er, besonders bedauerlich, weil er eine Zeit lang in der Rheinlande in Ge. in Preußen tätig gewesen sei. Mit dem Sozialisierungsauftrag konnte er offenbar nichts richtiges anfangen, denn wir sehen ihn im März April als Kämpfer bei der zweiten Arbeiterkonferenz im Reichswald. Die rheinische Arbeiterbewegung, die die „Rheinische Arbeiterbewegung“ hat, hat eine wertvolle Arbeit noch gemacht. Aber kein Traum, daß bald eine Partei in die Hände der Arbeiterbewegung gelangt und Preußen als feindliches Ausland betrachtet werden, eine nicht in Erfüllung. Er wurde wegen Selbstmord am 24. März 1907 verurteilt.

Der Sozialdemokrat Melewetter war jedoch noch nicht abgemessen. Da es nicht gelang, Preußen nach Deutschland loszuwerden, wandte er sich nach dem Rheinland. Er suchte auch bereits Verbindung mit den sozialdemokratischen Parteien. Seine Briefe sind aus einem Brief hervorgegangen, der die rheinische Arbeiterbewegung unheimlich war. Der Brief, der offenbar an das Reichswald-Kommunistenorgan gerichtet war, enthält den Vorschlag der rheinischen Arbeiterbewegung die rheinische Arbeiterbewegung zu unterstützen.

Spaltung der Zentrumsparlei?

Unter dieser Überschrift schreibt die sozialdemokratische „Rein Zeitung“ u. a.: In Köln sind in der Zentrumsparlei gegenwärtig starke Kräfte am Werk, die auf eine Spaltung hinarbeiten. Schon ist die alte Zentrumsparlei nicht mehr so genug geblieben. Sie werden der Partei vor die Grundzüge des Zentrums durch ihre sozialdemokratische Aufregung zu haben.

Die Gefahr der Spaltung muß bereits sehr groß sein, denn die herrliche „Rein Volkswort“ geht in einem internationalen Artikel auf die Trennungsbestrebungen ein. Unter der Überschrift „Schluß mit dem Verleumdungsspiel“ schreibt das Blatt: Man raunt Gerüchte aller Art durchzuführen die Zentrumsparlei. Es sollen Kräfte am Werk sein, eine neue Partei zu gründen, eine katholische Volkspartei oder eine christliche Volkspartei, unter Absonderung von der Zentrumsparlei, weil man mit dieser nicht zufrieden ist.

Die Mannheimer „Sozialisierung“.

Als Demonstration gegen den Kapp Putsch wurde in ganz Baden am 16. März ein einmütiger Generalstreik erteilt, den die Arbeiter der U. S. V. und die Kommunisten durchführten, um bei einigen Werken sog. „revolutionäre Arbeiterräte“ zu wählen und die Direktoren und Geschäftsführer zu entfernen. Nach einem Bericht des „Vorwärts“ machte der größte Teil der Angestellten und Arbeiter, insbesondere die Mitglieder der mehrheitssozialistischen Partei, den Streik nicht mit, und wurden daraufhin von den „revolutionären Arbeiterräten“ entlassen. In der Mannheimer Industrie wurde diese „Sozialisierung“ nur bei wenigen Werken vorgenommen. In einem der größten Werke, das nun von den „revolutionären“ Arbeitern geleitet wurde, holte man nach einigen Tagen die weggeschickten Ingenieure und Direktoren zurück, weil man ohne sie doch nicht fertig werden, ihre Erfindung nicht durch „revolutionäre Energie“ ersetzen konnte! Bei den Mannheimer Werken blieb der größte Teil der Arbeiter den Werken nach Einstellung der revolutionären Betriebsräte fern. Als Bedingungen für die Wiedereinnahme der Arbeit wurden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen die folgenden Bestimmungen festgesetzt:

1. Die gefährlichen Betriebe sind von den dort widerrechtlich anwesenden Arbeitern zu räumen.
2. Die revolutionären Betriebsräte sind aufzulösen und bis zur Durchführung der Wahlen auf Grund des Betriebsratsgesetzes bis zum 13. März 1920 beizubehalten. Arbeitervereine sind in ihr Amt einzusetzen.
3. Bei der Wiedereinnahme der Arbeit werden die Mitglieder der revolutionären Betriebsräte vorerst nicht wieder eingestellt, sowie entlassene Arbeiter, die sich besonders schwerwiegende Vergehen haben zuschulden kommen lassen. Ein Teil der Preise ist bis spätestens 1. Juli in die Betriebe wieder aufzunehmen.
4. Die durch politische Parteien, Betriebsparlamenten und Demonstrationen verurteilte Arbeitszeit wird nicht bezahlt.
5. Die betrieblichen Arbeitnehmerorganisationen übernehmen die Verantwortung für die Durchführung desjenigen Teiles vorstehender Bedingungen, der von den Arbeitnehmern zu erfüllen ist, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu sorgen. Sie erkennen ausdrücklich an, daß die Bedingungen im Sinne der Vereinigung und Vereinbarung zustande gekommen sind.

Unabhängige Schwankungen.

Dieser Tage waren in Karlsruhe die „Unabhängigen“ verjagt. Sie hätten wohl eine Rede ihres Führers, eines Herrn Kappel, an und dafür stehen hierauf. Wie in Mannheim, darüber berichtet ihr Bericht, die „Sozialdemokratie“.

„In der letzten Diskussion wurde mit Recht auf betont, daß die deutsche Revolution sich nach den deutschen Verhältnissen richten muß. Nicht Marx-Häute, die in einer ganz anderen Zeit als der heutigen gelebt haben.“

wurden, nicht Moskau oder Ungarn können für uns heute maßgebend sein, sondern einzig und allein die Zustände in Deutschland. Wir werden eine neue Welle der Revolution bekommen, aber auch einige Rückschläge, die Bewegung wird und muß von unserer Partei getragen werden. Wir müssen die Masse wecken und die Köpfe revolutionieren.“

Zum Teufel ist der Spiritus... Dem Haupte, der durch den übermäßigen Genuß radikaler Phrasen und sinnloser Forderungen entkräftet ist, folgt nun langsam die Ermüdung und der Kragenjammer. Sogar Karl Marx wird mit „revolutionärem“ Genuß einfach in eine Ecke gesteckt und nach dem Verdrängen größtenteils ungarischer Radikalität abgelehrt. Wie die Berliner Zentralkomitee der U. S. V. D. krankhaft sich bemüht, von den aus Angst diktierten Vorkriegsbeschlüssen loszukommen, so nehmen Karlsruher „Unabhängige“ einen Tausch, wenigstens wieder in Sichtweite der politischen Verantwortung zu gelangen.

Die Herren werden endlich, was uns immer klar war: die Politik und die Politik der U. S. V. erleidet Schiffbruch. Man kann eben nicht angeblich revolutionäre Politik treiben, wenn die Triebabnehmer dieser Politik nichts anderes sind als verblendeter Haß gegen die Sozialdemokratie und wahnwitzige Angst vor der kommunistischen Konkurrenz. Kein klares Ziel, keine solide Grundlage, aber Stumpfsinnigkeit in der Wahl der Mittel zur Verhinderung der Arbeiterbewegung. Und daran scheitern sie. Der Anfang dazu ist da. Und viele von ihnen, besonders die heute Radikalen, werden nicht nur Karl Marx in eine Ecke stellen, sondern den Sozialismus dazu. Wir werden ihnen bald wieder im Heer der Unabhängigen oder bei den Häuten der Gegner der Arbeiterbewegung begegnen. Aber, sie haben es wenigstens in weitem Umfang angeht. Und Tausende von Arbeitern haben sich dazu nützlich machen lassen.

Die Zielfeldherden erhalten die Macht.

Am Anzug des preussischen Ministerpräsidenten Genossen Theobald hat die Reichsregierung eine Verordnung aufgearbeitet, durch die die vollziehende Gewalt während des Ausnahmezustandes auf die Zielfeldherden übertragen wird und die Militärbehörden dabei ganz ausgeschlossen werden.

Diese Verordnung, deren Erlaß durch das Reichsministerium des Innern unmittelbar befohlen, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur gänzlichen Ausschaltung des Wehrungsstandes. Dadurch ist namentlich die Grenzgefahr, daß der Ausnahmezustand künftig als eine Waffe zur Bekämpfung der Grundbesitzer in einer ganz anderen Weise verwendet werden können als dies bisher geschah, als die militärischen Stellen mit seiner Durchführung betraut waren.

Ausland.

Troski und die Gewerkschaften.

Auf dem 9. russischen Kommunistenkongress in Moskau sagte Troski in seiner Ansprache u. a.: Ich bin der Ansicht, daß in den industriellen Betrieben eine vollständige militärische Ordnung eingeführt werden muß. Die Arbeiter dürfen einfach nicht mehr ihre Posten verlassen können, wenn es ihnen paßt. Die Gewerkschaften müssen militarisieren und in staatliche Einrichtungen verwandelt werden. Die Festsitz, wo die Gewerkschaften die Arbeiter zum Wirtschaftskampf aufrechten, sind vorbei. Den Einmischungen der Gewerkschaften in die Volkswirtschaft muß ein Ende gemacht werden. Die industriellen Betriebe müssen von einzelnen verantwortlichen Ingenieuren geleitet werden, denn die Arbeit der Komitees hat sich als nicht genügend fruchtbringend erwiesen.

Polen.

Das Deutschtum in Graudenz.

In der Danziger Stadtverordneten-Versammlung am 13. April gab es nur eine einzige Gruppe, die die Bedrückung Danzigs durch die in der Macht stehenden politischen Imperialisten und Militaristen verurteilte. Das waren die — Unabhängigen! Sogar die polnischen Stadtverordneten wagten nicht die Verteidigung all dessen, was Danzig und vor allem seine ärmeren Bewohner bedrückt. Sie verließen die Sitzung vorher. Die Herren Unabhängigen haben aber bereits in Bemerkungen über „polnische Wirtschaft“ und dem vergleichsweise genannten „Knutenregiment“ Beleidigungen. Diese Enttarnung erinnerte stark an — gesinnungstüchtige Demagogen der ostpreussischen Zeit Preußen-Deutschlands. Diese „Empörung“ der führenden Danziger Unabhängigen wird noch trasser beleuchtet durch die Zustände, unter denen die Deutschen im früheren Westpreußen leiden müssen. So schreibt ein Genosse aus Graudenz, der kürzlich noch reindeutschen schönen Weichselstadt u. a.:

„Am Sonntag, den 2. Mai finden hier die Reichstagswahlen zum polnischen Reichstag statt. Unter der Militärdiktatur. Was das heißt, kannst du ja denken. Unsere Partei wird mit den deutschen bürgerlichen Parteien gemeinliche Sache machen, wie es die Polen im deutschen Reichstag stets taten. Mit den polnischen S. D. zusammen zu arbeiten, davon ist einzuweichen nicht zu denken, denn diese sind alles andere, nur nicht, was sie sein wollen. Nicht allein das Nationale, auch der Waffe trennt uns von der gemeinsamen Arbeit. Außerdem wird hier der Deutsche in allem zurückgedrängt, so daß es Wahnsinn wäre, wollten wir hier allem nachgeben und eigene Kandidaten aufstellen. Scherz ist die Aufreibung von Kandidaten, denn diese müssen polnisch können. Wahrscheinlich kein berechneterer Scharf. Zum Unglück reifen auch noch soviel Deutsche hier fort und kommen neue hinzu, so daß die Deutschen von einer großen Mehrheit zu einer kleinen Minderheit zusammengekauert sind. Wie die Zeitungen hier berichten, soll ab 15. April ein Brief nach Danzig 1 Mk. kosten, auch nicht wieder möglich. Wie ich aus deinem Brief ersehe, ist die Bewegung in Danzig auch zu Hause. Aber einen Trost habe ich dennoch: Ihr könnt Euch überall in der Muttersprache verständigen, daß können wir hier nicht. Nur selten wird hier noch auf der Straße deutsch gehört. Sämtliche deutsche Zuführten sind durch polnische ersetzt, so daß man sich, ab und an, als ein Fremdling fühlt.“

Eine Schlacht gewonnen

heißt noch lange nicht einen Krieg gewonnen. Die Schlacht gegen die Herrschaft der Kräfte ist noch nicht entschieden. Er wird auch in Danzig ausmünden in einen Kampfsitz von großer Wichtigkeit. Da gilt es für die Arbeiterklasse, die Waffen zu schärfen. Genossen, Lesern, Gehörtschwestern! Trinkt an diese Zeitung! Trinkt daran, daß sie euch in allen schweren Stunden als Banner voranschleift als Schutz und Trost. Habt ihr vorausgeschritten, erhöht die Schlagkraft und den Wirkung eures Kampfsystems. Indem ihr unsere Forderungen vermehrt. Wir müssen die Schlacht gegen die Kräfte am 16. Mai gewinnen, wenn alles noch halb Freiheit, Demokratie und Sozialismus bekämpft, alle Kräfte anstrengt.

Jeder neue Leser unserer Parteipresse tröstet unsere Partei, stärkt unsere Front. Darum werbt unablässig und unermüdet für die

„Danziger Volksstimme“

Danziger Nachrichten.

Frühlingserwachen in Hoenes Park.

Wie vom heimlich verippenen Torusdachschlag sprachen sich vor kurzem die Choroer, die nächsten Nachbarn, von dem Hoenes Park. Indes wartete hier keine kalte Maid auf den prinzipiellen Befreier. Eine alte Dame, vom Leben wohl oft erkrankt, verlebte hier still und zurückgezogen ihren Lebensabend. Nur wenigen Besuchsbesuchern war der Zutritt zu dem Park gestattet. Jede Blume wehrten selbst zudringlichen Blicken. Vom nahen Waldchen sah

man hellenmende Teiche, malerische Baumgruppen und einsame Wege. Dort lag eine traumliche Welt für sich.

Das Geheimnis löste sich im Jahre 1916, als die Eigentümerin, Frau von Hoenes, nach und nach die gesamten Liegenschaften an den Staat übertrug. Seitdem ist der Park wieder öffentlich zugänglich. Die Verwaltung ist in die Hände der Danziger Stadtverwaltung übergegangen.

Im April hat der Park eine neue Gestaltung erhalten. Ausflüge Wege sind neu angelegt. An vielen Stellen sind prächtige Bäume, feierliche Laubbäume gepflanzt und umhüllend grünen Schleier von Blüten über die Gänge. Frühlingsträumen breiten einen Vorhang über den Boden aus. Anmalende Naturphänomene haben am Teichchen und Gehen all des Adlichen was der traumliche Bild hier sieht.

Auf der Einfahrt des Parks liegt ein bewaldeter Hügel, dessen Spitze durch den Wald abgerundet ist. Hier liegen als Zeugen älterer Zeiten zwei alte Steine, deren 12 Schritt auseinander, bis auf zwei, die nördlich aneinander liegen. Der Sage nach waren sie die Überreste der heidnischen Götter. Sturm und Wetter haben ihnen nichts anhaben können. Stets und stumm in majestätischer Ruhe, sind sie Zeugen des Wandels alles Geschehen. Der Hügel bietet herrliche Aussicht auf die Niederung mit ihren grünen Gärten, fröhlichen Feldern und weiten Wiesen. Strahlende Frühlingssonne überstrahlt alles mit glühendem Gold glühendes Gold auf glühendem Grunde.

Nachdem der Park ein neues Gesicht bekommen hat, bietet er einen herrlichen Ausblick auf unser altes nichtdürftiges Danzig. Zu sehen ist schön und einfach. Die meisten Häuser im Grün gekleidet.

Allen Naturfreunden bietet Hoenes Park hohen Genuss, doppelt wertvoll, jezt deshalb, weil er wieder der Herrschaft und den Choroer wird. Die Natur ist wieder da, die ihr ihn lieber noch nicht hat. Dieses herrliche Stückchen Erde, die Schönheit der Natur wird euch dort die Herz erfüllen und euch ihren Wert zeigen. Hier haben wir die Natur der Schönheit und Schönheit. Ihr könnt hier in unserer Zeit mehr als je und mehr noch für die Natur der Zukunft.

Trauchen streben keine Heime. Um sie herum flutet das Sonnenlicht, braust der Sturm, grühen und blühen Erdkräuter, fliegen die Vögel, spielen die Kinder. Gedulde dich ein — denn du sollst begehren!

Trauchen streben keine Heime. Um sie herum flutet das Sonnenlicht, braust der Sturm, grühen und blühen Erdkräuter, fliegen die Vögel, spielen die Kinder. Gedulde dich ein — denn du sollst begehren!

Trauchen wartet die Arbeit, Arbeit, die dich deiner Heimat, der Erde wieder nahe bringt, die dir Kraft und Gesundheit, Zufriedenheit und Frohsinn geben wird. Denke täglich daran — denn du sollst begehren!

Ja, du sollst begehren! Das ist das neue Gebot. Das Gebot soll deine schlafende Seele und deinen müden Willen wecken und entflammen zur Tat. Mitbauen sollst du und darum, daß du ein gut Werk verrichtest, sollst du begehren!

Steigende Schiebernöte.

Seit vierzehn Tagen schneit der Schieber-Schnee in Deutschland, wie die „Eibinger Zeitung“ in treffender Schilderung schreibt, der Frost nicht mehr. Seit vierzehn Tagen herrscht nicht mehr der heitere Ton an allen Schieber-Böden. Man kauft in den Klubsesseln und feucht, daß man noch liegt. So sehr auch die Fernverkehrsstreifen mangelhaft sind — es kommt kein Abbruch mehr zustande. Die Hamsterer sitzen entsetzt auf den heimlichen Vorräten. Auf den Telegrammen, die sie durch die Welt tragen, steht immer nur: „Ich biete an, ich biete an!“ Aber es läuft keine Rückantwort ein: „Ich nehme ab.“

Woher kommt der Stillstand des Geschäfts? Es ist zunächst der schließliche Anstieg unseres Geldwertes, der im Verhältnis zu seinem bisherigen Tiefstand ganz beträchtlich ist und den Preis der aus dem Ausland zu beziehenden Rohstoffe und Waren drückt. So sind die Güterpreise gesunken, die Silber- und Kupferpreise fallen, es stürzen die Carntpreise und selbst die ausländischen Rohstoffe- und Genussmittel werden billiger. Solange nicht klar ist, wo die Preisbewegung nach unten stehen bleibt und woher sie kommt, werden die Kaufaufträge zurückgehalten: weil jeder Fabrikant damit rechnet, daß er die Rohstoffe übermorgen vielleicht noch billiger einkaufen kann. In dieser Zeit des Abwartens ruhen die Geschäfte der Zwischenhändler, und in dieser Zeit müssen erst recht die Schieber feiern.

Aber deren Verdienstmöglichkeiten wären vielleicht jetzt auch ins Etoden geraten, wenn die Geldwertbewegung die Geschäftswelt nicht zu zögernden Einkäufen veranlaßte. Es kommt nämlich, was einigermassen in Vergessenheit geraten war, nicht darauf an,

Aprilwetter

stellt an das Schuhwerk besonders große Ansprüche. Unsere jetzt besonders reich sortierten Läger zeigen für alle Zwecke, für Sonnenschein und Regentage, das geelnetzte Schuhwerk: leichte, feine Halbschuhe in neuesten Modelfarben und -formen, kräftige, solide Stiefel mit festen Sohlen für täglichen Gebrauch, für Reise und Wanderung

Was wir bieten, ist gut und preiswert

Preisler

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Elio Ludwig.

I.

Das Gärtchen liegt zwischen dem Wohnhause und dem Schiefer-Schuppen; wer von dem einen zum andern geht, muß daran vorbeigehen. Vom Wohnhaus zum Schuppen gehend hat man es zur linken Seite; zur rechten sieht man dann ein Stück Hofraum mit Holzremise und Stallung, vom Nachbarhause durch einen Gatterzaun getrennt. Das Wohnhaus öffnet jeden Morgen zwei mal sechs grün angestrichene Fensterläden nach einer der lebhaftesten Straßen der Stadt, der Schuppen ist ein großes graues Tor nach einer Nebengasse; die Hofen an den buntwüchsig hochgezogenen Füßen des Gärtchens können in das Gäßchen hinausschauen, das den Vermittler macht zwischen den beiden größeren Schwefelern. Jenseits des Gäßchens steht ein hohes Haus, das in vornehmer Abgeschlossenheit das enge seines Blickes würdigt. Es hat vier für das Treiben der Hauptstraße offene Augen; und sieht man die geschlossenen nach dem Gäßchen zu genauer an, so findet man bald die Ursache ihres ewigen Schlafes; sie sind nur Scheinwerk, nur auf die frühere Wand gemalt.

Das Wohnhaus, das zu dem Gärtchen gehört, steht nicht nach allen Seiten so geschmückt aus, als nach der Hauptstraße hin. Hier sieht eine blaß rosensarbene Fassade nicht zu viel von den grünen Fensterläden und dem blauen Schieferdach ab; nach dem Gäßchen zu, die Wetterseite des Hauses, erstrahlt von Kopf bis zu Fuß mit Schiefer schwarzheit; mit der anderen Wetterseite schließt es sich unmittelbar an die Dämmerung an. Der Beginn oder Ende es bildet; nach hinten aber gibt es einen Weg zu dem Sprichwort, daß alles seine Schwabe Seite habe. Wie ist dem Hause eine Emporlaube angebaut, einer halben Torneuse mit unähnlich. Von rechts heren Holzstämmen gestützt, hebt es sich längs des obern Stockes hin und erweitert sich nach vorn in ein

kleines Zimmer. Dahin führt sein unmittelbarer Durchgang aus dem oberen Stock des Hauses. Wer von da nach der „Ganglammer“ will, muß aus der hinteren Haustür heraus und an der Wand hin wohl sechs Schritt an der Hundehütte vorbei bis zu der hölzernen, hühnerstegartigen Treppe, und wenn er diese hinaufgeht, die ganze Länge der Emporlaube nach links wendeln. Der letzte Teil der Treppe wird freilich aufgehindert durch den Wind in das Gäßchen hinaus. Wenigstens im Sommer; und vorwärts ist die der Länge des Ganges nach doppelt ausgeogene Feine in nicht durchwegs mit Wäsche behängt. Denn im Winter schliefen sich die Läden, die man im Frühjahr wieder abnimmt, mit der Barriere zu einer undurchdringlichen Bretterwand zusammen, deren Lichtschlitz über dem Verdecke angebracht erscheinen, den eine gewöhnliche Menschenlänge beherrscht.

Als die hier der Bausteine nicht überall die gleiche, und nach Emporlaube, Stall und Schuppen bedeutend gegen das Wohnhaus ab, so vermischt man doch nirgends, was nach mehr ziert als Schönheit der Gestalt und glänzender Putz. Die äußerste Sauberkeit läßt dem Beschauer aus dem dunkelsten Winkel entgegen. Im Gärtchen ist sie fast zu ängstlich, um lächeln zu können. Das Gärtchen scheint nicht wie Gasse und Hofen gereinigt, sondern gefürchtet. Dazu haben die kleinen Weiden, die so scharf von dem gelben Kies abheben, das Ansehen, als wären sie nicht mit der Schur, als wären sie mit Lineal und Zirkel auf dem Boden ausgespart, die Predigamensführung, als würde sie von Tag zu Tag von dem allwissenden Parkier vor Stadt mit Kommand und Schwere, bedient. Und doch ist der blaue Hof, den man täglich zweimal in das Gärtchen treten sehen kann, wenn man auf der Emporlaube steht, und zwar einen Tag wie den anderen zu derselben Minute, noch sauberer gehalten als das Gärtchen. Der weiße Schurz darüber glänzt, verläßt der alte Herr nach mannigfacher Arbeit des Gärtchens wieder — und das geschieht täglich so pünkt-

lich um dieselbe Zeit wie sein Kommen — in so veredelbarer Weise, daß eigentlich nicht einzusehen ist, wo zu der alte Herr ihn ungenommen hat. Seht er zwischen den hochstämmigen Rosen hin, die sich die Haltung des alten Herrn zum Mutter genossen zu haben scheinen, so ist ein Schritt wie der andere, keiner greift weiter aus oder fällt aus der Gleichmäßigkeit des Taktes. Betrachtet man ihn genauer, wie er so inmitten seiner Schöpfung steht, so sieht man, daß er äußerlich nur das nachgibt, was die Natur in ihm selber das Mutter geschaffen. Die Regelmäßigkeit der einzelnen Teile seiner hohen Gestalt scheint so ängstlich abgeprüft worden zu sein, wie die Beete des Gärtchens. Als die Natur ihn bildete, mußte ihr Ansehen den besten Ausdruck der wissenschaftlichkeit getragen haben, den das Gesicht des alten Herrn zeigt und der in seiner Stärke als Eigentümlich ersehenen Ausdrucks. Wie ihm nicht ein Zug von Liebender Milde zu sehen ist, in dem von Schwärmer. Und noch jetzt schaut sie mit derselben Sorgfalt über ihn zu wachen, mit der sein Auge sein kleines Gärtchen überfliehet. Sein hinten kurzgeschneitenes und über der Stirn zu einer sogenannten Schraube gleich gedrehtes Haar ist von denselben unadelhaften Weisheit, die Halsstuch, Weste, Kragen und der Schurz vor dem zugewandten Knie zeigen. Hier in seinem Gärtchen bellend er das geschlossene Bild derselben; außerhalb seines Hauses muß sein Ansehen und Wesen etwas Fremdartiges haben. Auf der Straße hören unwillkürlich auf zu plaudern, die Kinder auf der Straße zu spielen, kommt der alte Herr stellenmäßig daher gestiegen; das silberknöpfige Rohr in der rechten Hand. Sein Gut hat noch die spitze Höhe, sein blauer Heberrock zeigt nach den schmalen Kragen und die hauchigen Schültern einer lang vorübergegangenen Mode. Das sind haben wenig, schlechte Weisheit daran zu hängen; dennoch geschieht dies nicht. Es ist, als ginge ein unrichtbares Etwas mit der staltlichen Gestalt, das leichtfertige Gedanken nicht aufkommen läßt. (Fortsetzung folgt.)

Die Frau.

Von Herrn Barbusse.

Die Gasse, in der die beiden Frauen dahinschliefen, war so niedrig, so schwarz, daß das eindringende Licht zur Linderung wurde und daß man nie die Winkel des schäblichsteu Zimmers sah, dessen Boden steinig und röhig war wie ein Stück Landstraße.

Sie abgekehrte Erbende richtete sich auf ihrer Lagerstatt auf in dem schmalen Lichtstreifen, der sich durch die Dachluke zwängte, und sagte zu ihrer Tochter Marie: „Wenn ich tot sein werde, suche deinen Bruder auf, der dort im Bergwerk geblieben ist, nachdem ich mich mit dem Vater verabschiedet habe. Da ihr beide Waisen sein werdet, bleibt beisammen. Das ist natürlich und paßt sich. Du werst ihn schließlich selbst an seinem Namen erkennen. Du wirst ihm schließlich sein und er dir auch, denn du weißt, er ist kein schlechter Junge.“

Als sie diese Worte gesprochen hatte, konnte sie nicht mehr weiter und in der folgenden Nacht verstarb sie für immer.

Nach dem Begräbnis stieg Marie, die Trauer angelegt hatte — sie trug ein graues Kleid und hatte die Blumen von ihrem Gut abgetrennt — in den Zug; dann ging sie durch die schwarze Landschaft, um ihren Bruder Johann aufzusuchen. Die Wege, die zu den Kohlengruben führten, wurden nun so dämmerig, je näher man kam. Eine große Gewitterwolke schien sich hier ausgebreitet und auf die Erde abgefällt zu haben.

Sie nahm ein Zimmer in einem Gasthof auf der Hauptstraße, deren Häuser Kühlen- und Straßenraub schickweise schwärzte. Am Abend erwartete sie inmitten der Frauen die Nachsicht aus den Schächten. Erst warf sie das Geulen der Streifen beinahe zu Boden, dann die schwerfällige, bleierne Menge der Arbeiter, die aus dem Loch herauskamen und alle in derselben Richtung fortgingen wie ein Rechenzug.

Unter ihnen erkannte sie ihren Bruder, obwohl er erst fünfzehn Jahre alt gewesen war, als sie sich trennten. Gewiß, das war Johann, sein kleines, zu kleines blaßes Gesicht, sein großer, zu großer Körper. Er sah anders aus als die anderen, aber er schien müde und munterseelenallein.

„Mein Gott . . .“

Marie bemerkte, daß seine Kameraden ihn stießen, grinsten, sich über ihn lustig machten. Er sträubte sich, machte sich los und eilte davon. Sie folgte ihm. Er trat in ein Hotel Garni ein, nachdem er aufgehört hatte, um sich nicht im Hause zu irren, wie es schändliche Leute tun. Dann kam er wieder heraus und ging in das Wirtshaus zum Abendessen. Er blieb, wie vom Bösen erschreckt, auf der Schwelle stehen, dann ging er mit mechanischem Schritt in den entferntesten Winkel der Wirtsstube, wo er sich hinankerte.

Er hatte also keine Frau, keine Geliebte? Seltsam . . . So war sie sicher, ungestört bei ihrem Bruder wohnen zu können; ein wichtiger Punkt! Und daß es ihr so leicht gemacht wurde, nachdem sie aus Geratwohl gekommen war, schmürte ihr das Herz zusammen. Sie folgte ihm ins Gasthaus. Sie setzte sich ihm gegenüber, zwei Tische weiter, eingezwängt zwischen essenden und schlafenden Menschen.

Johann hatte einen Ausdruck des Unbehagens, der Trauer, obwohl er vom Tode seiner Mutter nichts wissen konnte. Das große Licht einer Gaslampe malte auf sein freches Gesicht schwarze Linien und weiße Flecken.

„Hol der schöne Zurück!“

Einige Spahvögel, darunter ein händergeschmücktes Weibsbild mit weinseligem Auge, lafer Gebärde und tanzendem Schritt, waren vor dem jungen Manne stehen geblieben und machten ihm spöttische Zurufe. Schwamm, stotternd vergrub er die Nase in seinem Teller. Die Spötter gingen schließlich fort. Aber ringsum war Frauenlachen aufgestattert.

„O! Der Bruder, den sie wiederfindet, war lächerlich, das Gespött der anderen! Niemand wollte von ihm wissen; im Gegenteil, um den Männern und Frauen möglichst zu entkommen, suchte er lausend von der Arbeit heim, oder in den ärmlichsten Winkel des Wirtshauses gedrückt. Frauen hingen Marie in die Augen. Wie bewundern sie ihn! Aber nun war sie ja gekommen. Sie würde ihm das Leben verüßern. Sie würde dafür sorgen, daß auf seinem Kamme die Blumen nicht schliefen.“

Vorher sie sich dem lebenden Schraubstock entwand, der sie an ihren Nagel gefesselt hielt, betrachtete sie lange ihren Bruder. In diesem Augenblick hob er zufällig den Kopf und auch er betrachtete sie. Sie lächelte ihm zu.

Da blieb er mit offenem Munde sitzen, keine Bewegung erkrankte, als er sah, daß eine Frau ihm zulächelte. Sie erröte. Er konnte sie nicht wiedererkennen. So mußte er also glauben, daß . . . Unwillkürlich senkte sie die Blicke, aber unwillkürlich hob sie sie wieder. Er betrachtete sie noch immer mit aufgeregten Augen, die auf seinem blauen Gesicht glänzten wie Tränen, und in diesem Gesicht malte sich eine so herzzerreißende Hebräisierung, daß Marie am ganzen Leib zitterte und dann wieder lächelte.

Der Zwischenfall war den Gästen nicht entgangen, die in lärmendem Gemüth an den Tischen saßen. Gadiot und die niedliche Fremde kokettierten miteinander? Die Arbeiter stießen einander mit den Ellbogen und verletzten erkaunt das Mäander.

„Der! Mein, machthaltig!“ flüßerte man.

Bestürzt hielt Marie still und verzog, sie ihr Gen. ohne neue Blicke zu wagen, obwohl sie seine und dann aller Augen auf sich ruhen sah.

Als der Koffer aufgetragen wurde, leerte sich der Saal. Da stand sie auf und ging auf ihren Bruder zu. Als dieser bemerkte, daß es wirklich ihm galt, richtete er sich bei ihrer Annäherung auf und um den Irrtum, das Mißverständnis, daß er ahnte, aufzuklären, nannte er sich: „Ich bin Johann Edd!“ Sie öffnete den Mund, sie wollte sagen:

„Und ich bin Marie; Marie, du weißt?“ Aber er betrachtete diesen frischen Mund mit einem so unbeschreiblichen Ausdruck der Offenbarung, daß sie, ohne zu begreifen, was in ihr vorging, weiter sprach und lächelte dastand.

Der Mann entschlief sich endlich, zu sagen: „Wollen wir nicht fortgehen?“ Sie gingen zusammen hinaus, lächlich, lachend. Unter den Beuten, die das Arbeiterwirthshaus schloß, waren, als sie vorbeiging, dieses Sch zeigen

Raum waren sie brauchen, als er ihren Arm berührt und dann lachte. Sie sah es an seinen Augen. Warum geriet sie nicht

so schnell wie möglich den peinlichen und unerträglichsten Irrtum? Warum? Sie sagte nur: „Sie leben ganz allein?“ — „Richtig“, antwortete er. „Dann nahm er ein einen Mann und Hammele: „Warum fragen Sie danach? Es ist kurios, daß man sich um mich kümmert. Ich bin nicht reich, müssen Sie wissen. Die anderen haben es auch kurios.“ Er wies mit dem Daumen auf die nächsten Geschäfte, die sich an die Schelben der Schenke, welche die Gasse einnahmen, prohten und sie betrachteten. „Sie haben keine Freunde?“ — „Wer sollte mich gern haben? Ich bereite das, aber ich muß schon sagen . . .“ Es fiel ihm schwer, von diesen Dingen zu sprechen, als ob er ganz laet und entblüht von solchen Worten gewesen wäre.

Statt ihm in diesem Augenblicke alles zu entdecken, fuhr sie mit fast leiser Stimme fort: „Sie scheinen laßt zu sein. Manche Frau würde mit Ihnen glücklich werden.“ — „Das hat man mir nie gesagt“, murmelte der junge Mensch. — „Sie sehen, ich sage es Ihnen.“ — „Sie . . . Sie!“



Allgegenwart.

Wo ich bin, fern und nah,
stehen zwei Augen da,
dunkelheit,
bläueschönell,
schimmernd wie Felsenquell,
schattenumkränzt.

Wer in die Sonne sieht,
weiß es, wie mir geschieht;
schließ er das Auge sein,
schwarz und klein,
steht er zwei Pünktlein
überall vor sich.

So auch wir immerdar
zeigt sich dies Augenpaar,
wachend in Busch und Feld,
nachts, wenn mich Schlaf befällt;
nichts in der ganzen Welt
hüllt mir es ein.
Gerne beschrieb ich sie.

doch ihr verstande's nie:
Tag und Nacht,
Ernst, der laßt,
Wassers und Feuers Macht
sind hier in eins gebracht,
lächeln mich an.

Abends, wenn's dämmeret noch,
steig ich vier Treppen hoch,
poch ans Tor,
streckt sich ein Hölstein vor;
Wangen rund,
Purpurmund,
nächtig Haar,
Stirne klar,
brunter mein Augenpaar!

Franz Grillparzer.



Wichtig schlang er seine langen Arme um die Schultern seiner Begleiterin und zog sie an sich, um sie zu küssen. Seine Lippen streiften die Wangen des jungen Mädchens. Sie ließ ihn zurück. „Mein, nein . . .“ Wie ein Sklave gehorchte er und ließ die Arme hängen.

„Hören Sie,“ sagte Marie zu ihm. „Sie dürfen mich nicht küssen. Ich wäre unglücklich, wenn Sie mich liebten. Ich bin nicht frei. Wenn Sie möchten! Und ich werde von hier fortziehen. Aber andere Frauen als ich werden finden, daß Sie ganz anders sind als andere Männer.“

„O!“ sagte er, „wie?“ Er hatte sich vor ihr aufgepfanzelt, außer sich. „Wie? Lieben? Gibt es das? Sagen Sie: Sie würden mich lieben, wenn Sie frei wären?“ — „Ja,“ sagte sie. „Lieben Sie wohl Ja!“

Sie verkehrte und er blieb stehen, aufrecht, hoch und entnamt wie eine Kerze. Seine Augen, sein Gesicht, sein ganzes Wesen strahlte von einem wunderbaren Abglanz der Weisheit. Er war hinfort damit geschmückt, wie mit einem unerschöpflichen Kleid, wie mit einem Talisman, der ihm überließ den Tod und die Kraft geben würde, dem Leben und dem Glück des Stills zu dienen.

Sie war in den Flur des Gasthofs geschickt und hatte es in dem kleinen Gastzimmer vergesselt, aus dem sie bei Tagesanbruch war, sehr weit fliehen wollte. Es war ihr sehr lieb gewesen, den Verfassenen wiederzusehen, für den sie früher das Mahnbild einer wirklichen Frau hätte sein wollen, als eine Schwelmer. Und sie irrte vor Traurigkeit und Freude.

Vor dem Antlitz des Lebens.

Von Maxim Gorki.

Vor dem strengen Antlitz des Lebens standen zwei Menschen, beide mit dem Leben unzufrieden.

„Was erwartest du von mir?“ fragte das B von.

„Und der eine antwortete mit mager Stimme: „Erbitte dir ich durch deiner Mißverständnisse Augen nicht, vergeblich berührt sich mein Verstand, den ich das Leben zu begreifen, von diesem Punkt an dir ist, als das Leben erfüllt“

Meine Selbstkenntnis sagte mir zwar, der Mensch sei das beste aller Geschöpfe, aber trotzdem bin ich unglücklich! . . .“

„Was vermagst du denn von mir?“ fragte das Leben gleichmäßig.

„Gut!“ . . . Und zu meinem Glück ist es nötig, daß du zwei mögliche Gegenätze in meiner Seele in Einklang bringst: mein „Ich will“ mit dem, was du mußt.“

„Wünschen darfst du es.“ sagte streng das Leben.

„Nun will ich dein Opfer sein“ rief der Mensch. „Herzlichen will ich aber zu zwingen mich, meinen Nacken unter das Joch der Gesetze zu beugen.“

„Sprichst einander!“ rief ihm der andere zu, der näher dem Leben stand, aber der erste fuhr fort, ohne der Worte des Gelehrten zu achten:

„Nach Freiheit verlannt es mich, im Einklang mit meinen Wünschen will ich leben. Meiner Bruder noch Diener meines Nächsten mag ich sein, nur weil er das Wohlgefühl so heischet! Nur das will ich sein, was ich frei begehrt! Sklave aber Bruder! Nicht der Euren will ich sein, dessen sich die Gesellschaft bei der Errichtung des Herdes ihres Glückes bedient. Ich bin ein Mensch, bin der Geist, der Verstand des Lebens! Frei muß ich sein!“

„Halt ein!“ sprach das Leben mit grausamem Acheln. Du hast genug gesagt, was du noch sprechen könntest, ist mir bekannt. Frei willst du sein? Wohl! Kämpfe mit mir, beslege mich und sei mein Geleiter. Dann werde ich dein Sklave sein! Du weißt, ich habe keine Leidenschaft und habe mich den Siegern stets leicht ergeben. Doch siegen mußt du! Bist du lächig, um deiner Freiheit willen einen Kampf mit mir zu führen? Bist du stark genug, zu siegen und glaubst du an einen Sieg!“

Traurig entgegnete der Mensch:

„Du hast mich in den Kampf gegen mich selbst getrieben, hast den Verstand mit wie einen Dolch geschärft, der sich in meine Seele bohrt und ihre Kraft zerstört.“

„Sprichst klug mit dem Leben, sagt nicht!“ rief der Gelehrte.

Aber der erste fuhr fort:

„Ich will mich von deinem Zwang erholen, laß mich das Glück genießen!“

Und wieder entgegnete das Leben mit einem Acheln, das dem Glanze des Glückes gleich:

„Sag einmal, vermagst du oder bistest du, wenn du so redest?“

„Ich bitte!“ antwortete der Mensch wie ein Ochse.

„Du bittest wie ein Gewohnheitsbetreiber, aber das Leben gibt kein Almosen! Das laßt dir gesagt sein, Kermischer! Ein strenger Mensch bittet nicht, er nimmt sich meine Gaben selber . . . Du aber bist nur ein Sklave deiner Wünsche . . . Frei ist nur der, wer stark genug ist, auf alle Wünsche zu verzichten, um in einem einzigen aufzugehen! Versteht du mich! Und nun kannst du gehen!“

Er hatte verstanden und fügte wie ein Hund logte er sich zu Füßen des gleichmütigen Lebens, um still die Broden aufzusammeln, die von dem Tische herunterfielen.

Da blinnten des strengen Lebens farblose Augen zu dem andern Menschen auf, dessen Antlitz rauh und streng aussah.

„Warum bittest du?“

„Ich bitte nicht, ich fordere.“

„Was denn?“

„Gerechtigkeit. Wo ist sie? Oh! Sie her. Gerechtigkeit nur braucht ich jetzt, das andere will ich später selbst mir nehmen. Ich habe lange genug mit Geduld gewartet, habe in langer Arbeit ohne Raß und Licht gelebt. Nun will ich etwas können haben. Zeit ist es zu leben! Wo ist Gerechtigkeit?“

Gleichmütig erwiderte ihm das Leben:

„Hier ist sie, nimm sie hin!“ — —

Ein ernstes Wort über Hypnose.

Suggestion, Hypnose und Altschäden sind Eingebungen, die heute als Unterhaltungsstücke betrachtet und ausgenutzt werden. Fast in jeder Familie macht man solche Versuche und findet es interessant, ja wunderbar. Doch fast niemand denkt über die Ursachen und Wirkungen dieser Erscheinungen nach.

Ueber die Hypnose möchte ich von dieser Stelle ein paar aufmerksame Worte sagen. Wenn man heute die Ausgaben in den Zeitungen der Psychiker betrachtet, so findet man darunter wohl immer ein bis zwei Schriften über Hypnose und Suggestion. Diese Bücher erinnern durch ihre Titel und Anpreisungen an die bunten Titelblätter der Schundliteratur. In Wirklichkeit sind die meisten dieser Schriften auch nicht viel mehr als Schundliteratur der geistlichen Art. Die Bücher sind zum größten Teil von solchen Personen gefaßt, die auf diese Art etwas lernen wollen, damit sie in den Gesellschaften und Vereinen unterhaltend wirken können; manchmal aber auch um Ziele zu erreichen, die, wenn nicht gerade verbrecherischer Natur, so doch wenig das Selbstbestimmungsrecht des Menschen sind. Sollten werden die Bücher zu ihrem Ziele gelangen, dann einmal gibt es sehr wenig Bücher, aus denen man wirklich etwas lernen kann und dann helfen die meisten Menschen nicht die Veranlassungen, die notwendig sind, um praktische Versuche anzustellen.

Seit einiger Zeit werden in allen größeren Städten hypnotische Unterhaltungsstücke veranstaltet. Der Zeichner hat dort öfter Experimente und wird beschreiben, die Gefahren, die dabei die Gefahr. Morphium ist ein sehr gefährliches Mittel in der Hand des Künstlers, aber ein gefährliches Gift in der Hand des Laien. Will der Hypnotiseur wirklich etwas lernen, so muß er die Gefahren und Gefahren kennen, die die Hypnose heiligt und geübt werden, wenn sie von einem erfahrenen und klugen Hypnotiseur angewandt wird. Wenn aber ein Dilettant, der unter Umständen großer Schaden anrichten könnte, als die Ursache warne ich den Laien, als Hypnotiseur aufzutreten. Die Hypnose ist keine Spielerei, die Ausübung erfordert einen charakteristischen, gelunden Menschen und ein ernstes Studium, verbunden mit praktischen Erfahrungen.

Appell aber warne ich Neugierige, sich einem solchen Unterhaltungsstücke anzuschließen. Darum besteht mit hypnotischen Experimenten! Nur solche Personen sollten die Hypnose zu Unterhaltungsstücken anwenden (hypnotische Experimente überhaupt anstellen), die sich durch ernstes Studium mit dem Gebiete vollkommen vertraut gemacht und praktische Erfahrungen zur Seite haben

Scientific Weuilleton.

Das ist nach Robinson-Auslet?

Robinson mit der ... die ... sich ...

Ein Revolutionsabenteuer des Präsidenten Mikelt.

Unter der ... Mikelt ...

Am 18. März ... Mikelt ...

Milchpreise aus dem Jahre 1744.

Die ... unterer ...

Man beachte für ... 1 ...

Deutschlands ...

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Krankenmilkkarten. Die Krankenmilkkarten für die Monate Mai, Juni, Juli 1920 werden ausgegeben.

Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung der künftigen Freien Stadt Danzig.

Aufforderung zur Einreichung der Wahlvorschläge. Zur die am 16. Mai d. J. vorzunehmenden Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung der künftigen Freien Stadt Danzig ...

Wohnort so deutlich anzugeben, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.

Zur Ausgabe der Butter und Margarine. Es ist anlässlich geworden, in den Vororten Langfuhr, Neufahrweg, ...

Saatkartoffelverkauf. Der Saatkartoffelverkauf wird in der kommenden Woche in derselben Weise wie in der abgelaufenen Woche fortgesetzt.

Trauer-Blasen Handschuhe Goldstein

Arbeitsamt der Stadt Danzig. Für die Sabellisen suchen wir gewandte Köchler mit Kenntnissen der polnischen, französischen und englischen Sprache.

Sind Lungenleiden heilbar?

Advertisement for lung medicine featuring Julius Gerson, Schnupftabak, and other products. Includes text: 'Vorsicht Frauen Regelschmerz', 'Bettfedern, Bettelabhängungen und Bettbezüge', 'Schnupftabak', 'Frauen', 'Magerkeit', 'Frauenhügel', 'Raucherdank!', 'Bernstein'.

Danziger Nachrichten.

Danzigs Absperrung von Deutschland.

Durch die geradezu ungeheuerliche Sperre des Eisenbahnverkehrs hat Polen Danzig für volle 10 Tage auf dem Landwege von der Außenwelt und besonders in Deutschland völlig abgesperrt. Der letzte D-Zug nach Berlin ist gestern mittag abgefahren. Der Andrang war außergewöhnlich groß, denn damit war die letzte Möglichkeit, in wenigen Stunden mit der Bahn nach dem Reich zu gelangen, erschöpft. Um alle Reisenden mitzunehmen, wurden dem Zuge einige Wagen angehängt. Nachmittags 4.30 Uhr ging der letzte Personenzug nach Berlin ab, der ebenfalls stark besetzt war.

Wie wir erfahren, hat der Magistrat der Stadt Danzig die polnische Regierung ersucht, einen Zug wenigstens auch für die Dauer der Sperre zwischen Danzig und Berlin verkehren zu lassen. Der Magistrat hat dabei der polnischen Regierung vorgeschlagen, den Zug durch das polnische Gebiet, so, wie er für die deutschen Sonderzüge vorgesehen ist, zu führen.

Die Absichten, die die Machthaber Polens mit der Eisenbahnsperrung verbinden, sind noch nicht recht geklärt. Man versteht aber schon besser, was angestrebt wird, wenn man erfährt, daß auch der gesamte private Brief-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr von Danzig nach Polen und Konstanzen eingestellt worden ist. Die Danziger Oberpostdirektion teilt hierzu amtlich mit:

„Anlässlich der Einstellung des Anverkehrs in Polen wird für die Zeit vom 16. April nachts bis 26. April einschließlich der gesamte Post- und Fernsprechverkehr sowie der private Telegraphenverkehr zwischen dem Freistaat und Polen eingestellt. Der Postverkehr mit Deutschland wird für die gedachte Zeit nach Königsberg und weiter auf dem Seewege nach Deutschland geleitet. Wegen Fehlens von Transportmitteln können Postpaketverbindungen nach Ostpreußen und Deutschland bis auf weiteres nicht angenommen werden.“

Diese Verhältnisse werden auch unsere Leser und Genossen in den durch das polnische Vorgehen zeitweilig von Danzig abgesperrten Gebieten entsprechend berücksichtigen müssen.

Der Personenverkehr nach Königsberg erfolgt nach wie vor über See.

Die Danziger Handelskammer hat gestern zu der von Polen verfügten Eisenbahnsperrung in folgender Entscheidung Stellung genommen:

„Zur Durchführung der Absperrung der Kronenbanknoten in Polen hat die polnische Regierung den gesamten Personen- und Güterverkehr zwischen Polen und dem Auslande vollständig gesperrt. Infolge ihrer geographischen Lage wird die Freistadt Danzig durch diese Sperrung auf das empfindlichste betroffen und der Verkehr Danzigs nach allen Seiten hin vollkommen lahmgelegt. Das ohnehin durch die politische Umgestaltung erschwerte Wirtschaftsleben der freien Stadt Danzig wird durch eine derartige überaus harte Maßregel weiterhin gefährdet. Die Handelskammer ist der Auffassung, daß es recht und billig gewesen wäre, wenn die polnische Regierung dafür Sorge getragen hätte, daß zur Aufrechterhaltung des Danziger Wirtschaftslebens täglich mindestens ein Zug nach dem nicht-polnischen Auslande in östlicher und westlicher Richtung mit plambierten Wagen gestellt und der Güterverkehr mindestens für die notwendigsten Artikel gesichert würde.“

Die Handelskammer zu Danzig erwartet, daß den berechtigten Wünschen des Danziger Wirtschaftslebens Rechnung getragen wird.“

Die Absperrung Danzigs.

Von der hiesigen polnischen Telegraphen-Direktion wird uns mitgeteilt:

In der Zeit vom 17. bis 26. April 1920 wird der ganze telegraphische Privatverkehr mit dem Auslande, den Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Telegramme nach dort sind nicht anzunehmen, von dort ankommende erst am 27. April zuzustellen. Zugelassen sind nur Staats- und Diensttelegramme sowie solche der polnischen Telegraphenagentur (PT) und der ausländischen Missionen, insofern dieselben nicht privaten Charakter haben und für Privatpersonen bestimmt sind. Der Fernsprechverkehr mit dem Auslande, den deutschen Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig wird gänzlich eingestellt. Ferner wird in dieser Zeit auch der ganze Postverkehr mit dem Auslande, den deutschen Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Im Verkehr mit dem tschechener Gebiet (früher Döbner, Schlessen) und den östlichen Landesstellen sind nur amtliche Sendungen zugelassen. Die letzten Postsendungen sind gestern abgefertigt worden.

Einen gar zu einfältigen Schwindler

Keiserte man sich gestern im „F. D.“ gegen uns. Unter der Überschrift „Genau wie bei uns“ wird neben der üblichen Behauptung persönlich herabwürdigender Redereien behauptet, daß wir dem unabhängigen Parteiführer Dittmann ebenso wie die „Alte Rheinische Zeitung“ nachgesagt haben sollen, daß er vor den britischen Behörden mit schlotternden Knien Kotau gemacht haben solle. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ ist ein so zuverlässiges Blatt und auch das Auftreten der Danziger Unabhängigen gegen ausländische Machthaber so charaktervoll und männlich, daß wir an der Richtigkeit der Meldung, besonders nach dem Falle Braß, gar nicht gezweifelt haben würden. Wir haben jedoch eine solche Mitteilung niemals gebracht! Deshalb erscheint uns jedoch auch diese Anempfehlung für die Wahrhaftigkeit des oberflächlichsten aller Danziger Blätter durchaus selbstverständlich.

In der Antwort auf den am Donnerstag zum „F. D.“ erschienenen Bericht der Rechtssozialisten im Freistaat, die wir leider erst am Montag veröffentlicht haben, werden wir die Gründe und Moral dieser „Journalistik“ eingehender beleuchten.

Friede im Baugewerbe in Sicht.

Am gestrigen Tage fanden unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters neue Verhandlungen statt. Dies, nachdem eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Riebert, Winter vom Arbeitgeberverband und Brüll, Neel, Formell von den Arbeitnehmerverbänden unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters zusammentrat, dahin einigten, daß der Überbürgermeister einen Schiedsspruch billige. Der für Zimmerer einen Stundenlohn inkl. des Gehaltsgeldes von 4.35 Mk., für Maurer 4.30 Mk. und für Bau-, Tiefbau- und Erdarbeiter 4.05 Mk. vorsieht.

Zu diesem Schiedsspruch werden nun die Organisationen in ihren Versammlungen Stellung nehmen. Wie wir er-

fahren, hält der Arbeitgeberverband seine Versammlung am Montag der Zimmererverband am heutigen Tage im Lokale der Wwe. Steppuhn und der Deutsche Bauarbeiterverband für Danzig, morgen Sonntag, den 18., vormittags 9 Uhr, im Lokale der Wwe. Steppuhn, für Oliva nachmittags 2 Uhr im Vereinshaus, für Joppot am Montag, den 19., vormittags 11 Uhr im „Victoria-Hotel“ ab. Heute nachmittags 2 Uhr soll sich bereits im Lokale des Herrn Müller, Niedrige Seigen, eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes mit dem Schiedsspruch beschäftigen. Gelangt der Schiedsspruch in allen Organisationen zur Annahme, dann wird der Friede im Baugewerbe wieder hergestellt.

Genosse Oranbagen hat in der Stadtverordnetenversammlung folgende Anfrage eingebracht, die in der nächsten Sitzung zur Beratung kommt:

„Im dem Magistrat bekannt, daß aus Laßak des Bauarbeiter-Kreises schwarze Listen ausgegeben sind und in den städtischen Verwaltung unterstehenden Betrieben ausliefern? Was gedenkt der Magistrat zu tun, um das Koalitionsrecht der Arbeiter in vollem Umfange zu wahren?“

Internationale Sozialistische Kommission in Danzig.

Gestern besuchte eine Kommission der zweiten Internationalen auf der Fahrt nach Warschau auch Danzig. Wegen der Einstellung des Eisenbahnverkehrs konnte der Aufenthalt der ausländischen Genossen nur kurze Zeit dauern. Auf unserer Redaktion sprachen sie nicht vor. Die Kommission setzte sich zusammen aus Renaudel-Paris, noch einem zweiten Franzosen, und je einem Engländer und Belgier. Am merkwürdigsten ist die Tatsache, daß die Deputation als deutschen Sachverständigen von dem Unabhängigen Dr. Ostler Cohn begleitet wurde. Dabei gehörte die Unabhängigen selber garnicht mehr der 2. Internationale an! Sie wollten bekanntlich nach Moskau zu Lenin geben. Man wird es uns hiernach nicht verübeln können, wenn wir unter diesen Umständen nicht daran glauben, daß die Vertreter der Internationale vor allem über deutsche Verhältnisse und Notwendigkeiten zutreffend unterrichtet werden.

Erweiterter Vorortverkehr.

Für die Sonn- und Feiertage sind auf den Strecken Danzig—Joppot und Danzig—Neufahrwasser folgende Züge eingelegt worden:

Danzig—Joppot		Danzig—Neufahrwasser	
Ab Danzig	212 312 435 701	Ab Joppot	240 355 502 738
Ab Danzig	327	Ab Neufahrwasser	403

„Kabile und Liebe“ im Stadttheater.

Morgen, Sonntag nachmittags 2 Uhr, findet die Sondervorstellung statt. Karten in beschränkter Anzahl zum Preise von 2 Mk. sind von nachm. 1/2 Uhr an der Theaterkasse erhältlich.

Neuer Kommissar der Republik Polen. Wie wir erfahren, wird der bisherige polnische Kommissar in Danzig, Herr Wiesiocki, in diesen Tagen von seinem Posten zurücktreten. An seine Stelle soll Graf Lanowski zum Kommissar der Republik Polen in Danzig ernannt werden.

Ein amerikanisches Konsulat für das Gebiet der Freistadt Danzig wurde am 16. April amtlich eröffnet. Das Konsulat befindet sich im Gebäude der Westpreussischen Feuerzsjekt. Elshafschwall 9. und ist von 9 bis 1 und von 2.30 bis 5 Uhr (Sonnabende nur bis 1) geöffnet. Die Geschäfte führt Konsul William Dambon. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Konsulat nur für das Gebiet der Freistadt Danzig zuständig ist.

Schwerer Unfall eines Knaben. Ein bedauernswertes Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittags auf dem Hofe Schneidemühle 1a. Beim Spielen mehrerer Kinder an einem der dort stehenden Kollwagen erhielt der achtjährige Knabe Otto Baisila mit der Deckel eines in Bewegung geratenen Kollwagens einen Schlag gegen den Kopf. Er erlitt einen Schädelbruch und mußte deshalb in das Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, 18. 4., abends 6 1/2 Uhr, neu einstudiert. Die Hugenotten, große Oper von Meyerbeer. Montag, 19. 4., Die Schöne Galathea, Klein Oper in 4 Akten von Feritil Wien. Mittwoch, 21. 4., Die Hugenotten. Donnerstag, 22. 4., zum 1. Male Nachbelenkung, 4 Akte von Auri Gb. Freitag, 23. 4., abends 5 1/2 Uhr, Peer Gynt. Sonnabend, 24. 4., abends 6 Uhr, ermäßigte Preise. Die Räuber. Sonntag, 25. 4., Caballeria russicana, Melodram in 1 Akt von Pietro Mascagni, Der Pojazzo, Drama in 3 Akten und 1 Prolog von Tomavallo.

Veranstaltungen.

Achtung! Vertrauensleute!

Am Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, in der Kassa am Winterplatz Vertrauensmännerversammlung des sozialdemokratischen Vereines. Über einen Vortrag des Genossen Jozeka stehen viele wichtige Fragen zur Erörterung. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Die Vertrauensleute, die noch nicht im Besitz ihrer Vertrauensmännereid sind, bitten sie am Samstag in Empfang nehmen.

Achtung! Frauen!

Am Dienstag, den 20. 4., abends 7 Uhr, in der Kassa des städtischen Gymnasiums am Winterplatz Frauen-Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereines. Der Stadtverordnete Genosse Reel spricht über Gleichgewaltsbemerkung oder Freilassung. Bei der Wichtigkeit dieser Frage für unsere Frauen wird zahlreicher Besuch erwartet. Gäste können eingeführt werden.

Freies Arbeiter-Jugend.

Am Sonntag, den 18. 4., vormittags 10 Uhr, findet eine Schulung der Mitglieder der „Kraft der Jugend“ statt. Treffpunkt 10 Uhr vor derselben. Abends 7 Uhr im Jugendheim: Vortrag des Genossen Basso.

Aus den Gerichtssälen.

Ein geschlossenes Fuhrwerk. Wegen Diebstahls und Gehens hatten sich vor der Staatskammer der Seemann Friedrich Koch in Danzig, der Arbeiter Friedrich Otto Held in Groß, der Dienstreiber Kurt Johann Schlander, der Schneider Walter Schlander, der Klempnermeister Eduard Ratschowski und die Klempnerfrau Anastasia Ratschowski in Danzig zu verantworten. Die beiden Schlander waren nicht erschienen, und es wurden gegen sie Haftbefehle erlassen. Held will von einem Unbekannten ein Fuhrwerk gekauft haben, das einem hiesigen Spektierer gestohlen war. Das Gericht kam aber zu der Überzeugung, daß Held selber das

Fuhrwerk gestohlen hat. Das Fuhrwerk kaufte der Frau Halden, welche durch das Fuhrwerk zum Schaden der Seemann Friedrich Koch will von diesem Kauf keine Kenntnis haben. Er will, der Frau Koch, welche gemeint hat, die Fuhrwerk gestohlen haben. Es bleibt aber ungewiß, ob er den Wagen nicht gestohlen um ihn zu beschaffen. Das Gericht kam ebenfalls zur Überzeugung, daß Koch die Fuhrwerk gestohlen hat, und es wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Diebstahls und unter Sach zu 4 Monaten, die beiden Ratschowskis zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Waldschnecken. Der Waldschnecken-Gustav Förber in Gedude und der Waldschnecken-Carl Madon in Gedude hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Verzehrens gegen das Waldschneckenmittel zu verantworten. Bei einer Revision durch den Gerichtspräsidenten Dr. Knuch fand dieser, daß die Sache unrichtig waren, daß Waldschnecken beruhten, die einen Gefährdung von 50 Prozent anwies. Ferner haben die Angeklagten aus der Waldschnecken-Fabrik für den Haushalt bezahlt und dadurch der Waldschnecken entgegen. Das Schöffengericht bestätigte nach der Angeklagten zu 600 Mk. Geldstrafe. Das die Waldschnecken in den Verkehr gebracht worden ist, konnte nicht erwiesen werden.

Polizeibericht vom 17. April 1920. Verhaftet: 13 Personen darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrugs, 2 wegen Aufreißung von Seemannsbriefen und 5 in Verhaftung. — Gefangen: 1 fr. Fortmonnaie mit Geld und einem Messer, 1 blauer Seidenbeutel, 1 l. be. Seerenglerhandknauf, 1 Alt. Seemannsbrief, 1 fr. Fortmonnaie mit Geld und einem Messer, abgehoben aus dem Amtsbureau des Polizeipräsidiums.

Standesamt.

Todesfälle: Tochter des Schloßers Albert Wenzel, 10jähr. — Witwe Eleonore Wund geb. Schmohl, 73 J. 6 M. — Wirtshausbesitzerin Wilhelmine Swilowski, 74 J. 2 M. — Tochter des Richters Anton Placht, 4 M. — Seemann Viktor Seropi, 22 J. 1 M. — Zimmermeister Albert Richter, 49 J. 5 M. — Kaufmann Karl Wilsch, 57 J. 3 M. — Frau Friederike Knopff geb. Gernau, 82 J. — Sohn des Arbeiters August Krump, 11 J. 4 M. — Sohn des Arbeiters Christian Balcke, 7 J. 6 M. — Arbeiter Adolf Ben, 46 J. 3 M. — Arbeiter Franz Wogalski, 22 J. 2 M. — Uebel, 1 Sohn, 1 Tochter.

Wasserstandsnotizen am 17. April 1920.

	gestern	heute	gestern	heute	
Horn	1,76	1,70	Dielde	1,93	1,82
Radon	1,76	1,62	Dielde	2,34	2,20
Calim	1,78	1,62	Dielde	2,38	2,26
Graben	1,98	1,82	Schwedenort	2,34	2,36
Arzbrack	2,31	2,23	Waldschnecken	0,26	0,36
Montauerhöhe	1,98	1,80	Arzbrack	0,78	—

Aus dem Freistadtbezirk.

Arbeiter-Jugend Obra.

Sonntag, den 18. d. Mts., vormittags, Beschäftigung der Ortsanstalt, Adamarski 8 Uhr vom Chyarc Marktplatz. Führer Genosse Richter.

Nachmittags 4 Uhr im Heim Spielabend. Das vollständige Erscheinen der Mitglieder zu der Beschäftigung ist erforderlich, da dieselbe sehr lehrreich ist.

Aus dem deutschen Osten.

Der französische Terror in Memel.

Der französische Militärattaché von Memel, General Odry, hat die sozialdemokratische „Memeler Volksstimme“ am 11. April auf vier Tage verboten. Das Verbot, das die „M. V.“ am 12. April als ihren einzigen Inhalt veröffentlicht, hat folgenden Wortlaut:

Memelgebiet. Memel, 11. April 1920.

Das Erscheinen der Zeitung „Die Volksstimme“ wird für einen Zeitraum von 4 Tagen (vom 13. bis zum 15. April einschließl.) verboten.

Grund dieser Maßnahme: Veröffentlichung des Artikels „Der Kampf der Einwärts gegen die deutsche Republik“ in ihrer Nummer vom 11. April 1920.

gez. Odry,
General,
Gouverneur des Gebietes.

Aus Pommern.

Polnische Brüskierung der Arbeitlosen.

Auch in Gdansk wünschen die Arbeitlosen im politischen Gebiet Stubben zu reden und sie dann nach Danzig zu verkaufen. Die polnische Militärverwaltung hat es aber abgelehnt, den Arbeitlosen zu gestatten, die gedachten Stubben in den Freistadt einzuführen. In Gdansk selbst hat man dafür keine Verwendung. So müssen die dortigen Arbeitlosen zu ihrem Leidwesen darauf verzichten, sich durch Arbeit nützlich zu machen. Freilich hat die Militärverwaltung dafür die Genehmigung, daß wir Danziger keine polnischen Stubben erhalten.

So schreibt am 16. April in seiner Nr. 68 sogar das unabhängige „Freie Volk“! Wird Herr Rann etwa geneigt sein, nach hierin eine „Beleidigung Polens“ zu erblicken? Oder wollte die „nutzige“ Redaktion des „F. D.“ wirklich einmal, maghaffig bis zur Selbstvernichtung, ihren obersten Gewaltigen rügen!

Telegramme.

Völlige Wehrlosmachung Deutschlands.

Das englische Blatt „Westminster Gazette“ schreibt: Die Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland und die Herstellung eines politischen wirtschaftlichen Gleichgewichts ist bringen notwendig für die ganze Welt. Es ist unmöglich, wenn die Alliierten nicht bereit sind, eine gemäßigte deutsche Regierung zu stützen und wenn sie nicht gestatten, daß diese für die Durchführung ihrer mühevollen Aufgabe eine ausreichende Truppenmacht unterhält.

Dem gegenüber erklärte Ministerpräsident Millerand dem Pariser Korrespondent der Daily News, ohne die Entwarnung Deutschlands seit der Weltfrieden umhüllt. Es sei das Interesse aller Alliierten, Deutschland beizubringen bei der Wiederherstellung seiner Finanzen und für die Wiederaufnahme seiner wirtschaftlichen Tätigkeit. Millerand erklärte schließlich eine Anerkennung der Sowjets für unmöglich.

Chefredakteur Adolf Barzel.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Barzel, für den unpolitischen Teil August Kasper, für die Unterhaltungsbeilage Ernst Zopp, für die Inserate Bruno Gwert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. G. & Co., Danzig.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freund.: Die traurige Mitteilung, das unser hochgeliebter jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Herrmann

Viktor Serotzki

den wir am 17. April 1920, um 10 Uhr durch einen Beamten der S. Artillerie-Regiment während einer Auseinandersetzung zerbombt worden sind.

Freitag-Beerdigung, den 17. April 1920.

Die betrauernden Eltern und Geschwister.

Daher Mitteilungen über die Beerdigung werden nicht bekannt gegeben. (1025)

Hotel Danziger Hof

Wintergarten

Täglich Abend Konzerte Kapelle Meißner - 9 Solisten
Nachmittags 4-Uhr-Tee Stoff-Konzerte
Sonntags von 1 - 3 Uhr Tafelmusik

Jeden Donnerstag Tanz-Tee
Jeden Sonnabend Reunion



Eigene Konditorei

Warme u. kalte Küche

Café Hansa

Hundegasse 110 Tel. 3566

Jeden Abend:
Erstklassiges Künstler-Konzert.
Gebr. Zalewsky.

H. A. Neubenjers Stabliement

Rebrunger Weg 8.
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen.
Sonnabend Anfang 6 Uhr. Sonntag Anfang 4 Uhr.
— Gute Tanzmusik. — (992)
Empfehle meinen großen Saal Vereinen u. Gesellschaften.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Sonntag, den 17. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Maria Magdalena
Um barockes Brautpaar von Faust und Schiller
Sonntag, den 18. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Die Hugenotten
Die Hugenotten
Montag, den 19. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Die schöne Galathee
Sonntag, den 20. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Klein Idas Blumen
Dienstag, den 21. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Rosmersholm
Schonspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Mittwoch, den 22. April 1920, abends 7 Uhr
Donnerstags 8 U. 1. Vorstellung: Die Hugenotten
Die Hugenotten
Die Hugenotten

Metropol-Licht-Spiele

Dominikswall 12

Herren und Knechte!
Große 7. Bilder in 6 Akten mit Rita Clermont.
Der Wansol verhängen
Die goldene Mumie!
Hilmspiel in 4 Akten mit Leonine Kühnberg, Ferdinand Bonn.
Wie bekomme ich eine Frau!
Lastspiel in 1 Akt.

Künstlerspiele

Danziger Hof - Eingang Domnikswall 12
Dir.: Alex Braune - Centre: Ludol Kollisch

Das April-Programm:
Ada Steven, Garter, Lisa Veron, Marie Kalk, Fritz Brandt, Grete Mayhoff, Paul Göbel, Else Gaeßel, Fred Dugson, Maud und James Janson. In Flagranti.
Kapelle Wünsche - Am Platz, Dabli II
Anfang 7 Uhr. Abendkonzerte: Anfang 7 Uhr.
Künstlerdielen - Täglich 4-Uhr-Tee.
Grabowski-Konzerte. (915)

Gelegenheitskaufl!

Kaffend für Brautleute!
Ein ganz neuer großer Ausgabestisch u. zwei Nachtschrankchen billig zu verkaufen.
Herrn Bauer, Paktadie 3, Hof 1.

Deutscher Bauarbeiter-Verb. Verein Danzig.

Außerordentl. Mitgliederversammlung
am Sonntag, den 18. April, vormittags 9 Uhr, im Lokale der Witwe Steppuhn zu Schiditz.
Tagesordnung: 1) 1024
Stellungnahme zu dem Schiedspruch.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen jedes Kollegen dringende Pflicht.
Mitgliedsbuch oder Karte dient als Ausweis.
Der Vereinsvorstand: Arthur Brill.

Sporthalle

Sonntag, den 18. April, abends 6 Uhr
Gesellschaftsabend
zum Besten d. Danziger Säuglingsheims.
Kammerlager (1925)
Otto Goritz
Musikdirektor Fritz Binder
Modebilder
von Heinz Brede vom Stadttheater
Kostüme von Liebr. Freymann, Danzig.
Reunion - Orchester: Stübritz-Kapelle
ab 5 Uhr Tee mit Konzert u. Vorträgen.
Karten à 1,00 - 2,00 - 3,00 - 4,00 - 5,00 - 6,00 - 7,00 - 8,00 - 9,00 - 10,00

Konditorei und Kaffee F. Wilke, Danzig-Heubude

Heidseestr. 19 Fernruf 342

Empfehle meinen vorzüglichen **Bohnenkaffee** sowie der Zeit entsprechenden **Kuchen und Torten.**
Für Fußgänger bequem zu erreichen. Direkt an der Straße von Danzig gelegen. (1014)
Bismarckstr. 100 - Danzig-Heubude

Volkspflege

Bewerkschaftlich-berufshilfs-Vericherungs-Vereingeseilschaft
Funktionäre Tarife für Erwachsene und Kinder
Kein Polteuerfall - Sterbekasse - Auskunft in den Bureau der Arbeiterorganisationen und von der
Verhauungstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuen Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst, gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (8307)

Weichselmünde.

Restaurant Zilius, Festungsstrasse 13.
Sonntag, den 18. April
Grosses Tanzkränzchen.
672) Anfang 4 Uhr
wora alle Freunde u. Gäste ergeben einladet H. Zilius.

Haaren Zöpfe

sauber und billig.
E. Gabel,
Breilgasse 116,
Haarehaus 3 höhöht. Dreif.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn-ersatz. Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.
Pfefferstraße 711. Telephon 2621.
Sprechzeit v. 8 - 7 Uhr, Sonntags v. 9 - 12 Uhr.
Zahnersatz in Ia Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (209)
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos. Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tag.

Volkshochschule Danzig

Donnerstag, den 22. April 1920 abends 7 Uhr
in der Sporthalle
Volkstümliches Konzert
Kunstverein
Helene Thiel Sopran, Martheberg mit
Friedrich Weidner von Borstowitsch, Tenor,
Karl Weidner, Bass
Männergesangsverein, unter Leitung v. H. Weidner
Dir. Weidner
Danziger Stadttheaterorchester, Leitung Viktor
Wolfgang Schwart
Vorverkauf der Eintrittskarten bei
Karl Weidner, Danzig, Breilgasse 116, ab 4 Uhr
Schlüssel zu 2,00 Mk. nur an der Abendkasse
Mitglieder der Volkshochschule erhalten auf
Schlüssel 2,00 Mk. Ermäßigung

Kammer-Lichtspiele

Mur bis Montag!
Ein Werk, das überall
ausverkaufte Häuser
brachte, dass auch Sie
unbedingt schon
haben müssen:

Hungernde Millionäre!

Der größte soziale
Erfolgsfilm der
Vorkriegszeit
Reichhaltig Besprogramm

Langfuhr

gegenüber der
Post.

Kaffeehaus Bürgergarten

Karnhäuser Strasse 27 (8025)
Sonntag, den 18. April:
Großes Tanzkränzchen
Alte Musik u. Spiegeltanzes Parker
Anfang 4 Uhr
M. Steppuhn.

Kopfhäute

sowie
alle übrigen
Häute
und Felle
kaufen zu den besten
Lagepreisen
J. S. Bauer,
Häute
Danzig, Schellmühl,
Breilgasse Weg 22,
Tel. 1439. (819)
Auf Wunsch werden
die Felle oberholt.

**Farben, Lacke,
Öl, Leinöl,
Firnis usw.**
haben Sie gut und
preiswert bei (1011)
**Max Specht,
Drogerie,**
Heubude Heidseestr. 22
Danzig, N. D. Fernruf 342

Zur Ostbahn, Ohra

Jeden Sonntag
Tanz-Kränzchen
Anfang 7 Uhr. Franz Matthesius.

Rähmscher Schnupftabak

ist seit 1899 in allen Kreisen beliebt.
Rähmscher wird nach eigenem Verfahren, durch welches der Schnupftabak eine besondere Würde erhält, mit Stengelbrand verarbeitet und ca. 2 Stunden gekaut.
Rähmscher ist garantiert rein und wird unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit ohne Ersatz- und Farbstoffe hergestellt.
Rähmscher ist zu haben in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften.
Tabakfabrik
B. Schmidt Nachf.
Fuhrmann & Meloch
Fabrikant 477
Häublermarkt 222
Danzig, Rähm 16

Jungstädtisches Gesellschaftshaus

Großes Familienkränzchen
am Sonntag, den 18. April, 4-7 Uhr nachm
wora freundlichst einladet
KAMM
A. Schmidtke.

Café Seeger

Karnhäuser Straße 32. Fernruf 2078
Jeden Sonntag
Großes Tanzkränzchen
Gute Musik. Anfang 4 Uhr

B. Stellmacher & Co.

Elektromotoren-Werk

Danzig, Langenmarkt 21. Langfuhr, Marienstrasse 22, Klein-Mammerweg 5
Fernsprecher 2253 - 1919

Abteilung A.
Motorenbau- und Reparatur-Werkstatt
Installation elektr. Kraft-, Licht- u. Schwachstromanlagen, Werkstatt für mechanische u. elektrische Instrumente, Zündapparate und Spulen für Explosionsmotoren

Abteilung B.
Installationsbureau für Gas, Wasser u. Kanalisation, Bauklimperatur
Spezialität:
Hygienische Einrichtungen
Ingenieurbesuche und Kostenschläge jederzeit kostenlos.

Abteilung C.
Akumulatoren-Werkstatt für transportable Akkumulatoren. - Überwachung u. Reparaturen stationärer Batterien.
Eigene Ladestation. (1025)

Damen- und Kinderhüte

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. (958)
Julius Gerson, Fischmarkt 19.